

Géza Gábor Simon (Budapest)

Die Lindström-Labels in Ungarn

IMMENSTADT, 24. Mai 2008

Sehr verehrte Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, dass ich zur Einführung erzähle, wie aus mir ein ambitionierter Hörer der Platten des Lindström-Konzerns geworden ist – und mit der Zeit blieb es ja nicht beim Hören, sondern es wurden Forschungen und Diskographien daraus.

Mein Vater Géza János Simon war einer jener gut ausgebildeten, vielseitigen Glasermeister, die dieses ursprünglich von Slowaken betriebene Handwerk im achten Budapester Gemeindebezirk weiter betrieben. Meine Großeltern väterlicherseits stammten aus székler beziehungsweise slowakischen Familien.

Mein Vater brachte es mittels seiner handwerklichen Laufbahn zu einem respektablen Wohlstand und erhielt schließlich auch seine selbständige Konzession. Gegen Ende der 1940-er musste er diese infolge der großen Verstaatlichung zugunsten einer Genossenschaft zurücklegen.

Einen erklecklichen Teil seiner Einkünfte investierte mein Vater in Literatur. Als das Grammophon zunehmend beliebter wurde, kaufte auch er ein Modell mit Kurbel, das sich aufziehen ließ, und er wurde dank seiner riesigen, laufend erweiterten Sammlung in der Zwischenkriegszeit zu einer Art frühem DJ, der mit seinem Grammophon an Tanzparties für die Musik sorgte. Einen Gutteil seiner Sammlung machten die Foxtrotts und langsamen Foxtrotts aus, er hatte aber auch viele Tangos und Zigeunermusik. Mein Vater war auch auf dem Parkett ein „Foxtrott-König“ und tanzte noch im fortgeschrittenen Alter mit viel Energie stundenlang Foxtrotts.

Die Sammlung des Vaters bestand also im Wesentlichen aus Tanzmusik, Foxtrotts und ähnlichen Genres. Auf diesem Bereich gab es in den 1930-ern und 40-ern im Wesentlichen nur vier bedeutende Labelgruppen, die einen durchschlagenden Erfolg verbuchen konnten; die wenigen kleineren Marken stellten nicht einmal zusammen einen wirklichen Marktfaktor dar. Die beiden Labelgruppen in ungarischem Besitz waren *Radiola/Kristály/Metro/Merkur/Melodia/Triumpf* und *Pátria/Pátria-Ultravox/Durium-Pátria/Telefunken*, sie waren vor allem mit einem Repertoire ungarischer Unterhaltungsmusik erfolgreich, wozu selbstverständlich auch die als besonders ungarisch empfundene Musik der Zigeunerensembles und -sänger zu rechnen ist.

Zur Klärung merke ich sofort an, dass die Berliner *Patria-Schallplatten-Fabrik*, die früher

auch als *Patria Nationale Tonplatten* Schallplatten herausgegeben hat und auf dessen Label später der Reichsadler zu sehen war, in keiner wie auch immer gearteten Verbindung zur ungarischen Pátria-Gruppe stand, es handelt sich einfach um ähnliche Namen. Die Berliner Patria-Platten wurden übrigens von Rózsavölgyi & Co. vertreten und vertrieben, dem damals kapitalstärksten und einflussreichsten Musikverlag Ungarns.

Nach dieser kurzen Einleitung schauen wir uns die ungarische Lindström-Story an.

Häufige Besitzerwechsel, übernommene, verschmolzene und aufgeteilte Firmen – wie auch auf anderen Gebieten industrieller, gewerblicher, kultureller usw. Forschung treffen wir auch bei der Aufarbeitung der Geschichte der ungarischen Schallplattenproduktion oft auf einen schier undurchdringlichen „Dschungel“ von Umständen. Aufgrund der merkwürdigen Lebenszeichen verschiedener Label, einschließlich Suspendierungen und Neustarts sowie temporärer oder endgültiger Hintergrundabmachungen konkurrierender Häuser können des öfteren nicht einmal die gründlichsten Forscher brauchbare Informationen produzieren. Auf diesem Gebiet spielt der Jäger- und Sammlerinstinkt ebenso eine Rolle wie das Glück, finden wir doch in den kilometerlangen Unterlagen der relevanten Archive (im Fall unseres Themas vor allem das Budapester Hauptstädtische Archiv und das Nationalarchiv) nur sehr spärlich verwertbare Informationen. Der Zweite Weltkrieg und die 1956-er Revolution haben die Archivbestände erheblich dezimiert und selbst eine gründliche Durchsicht der zeitgenössischen Presse hilft in den meisten Fällen nicht weiter. Die meisten konkreten Angaben finden wir in den Datenbeständen der Handelsregister, aber hier sind wir häufig auf das Glück angewiesen, ist doch der Name eines Plattenlabels in vielen Fällen nicht identisch mit dem Firmennamen, der Schlüsse auf ungarische und/oder ausländische Besitzer zulassen würde. Die zeitgenössischen Plattenkataloge sind gelinde gesagt nur unvollständig in den Bibliotheken zu finden, deren Sache die Aufbewahrung und Verarbeitung solcher Unterlagen wäre. Deshalb sind Privatsammlungen die bedeutendste Quelle sowohl für Kataloge als auch für die Tonträger selbst.

Die Expansion in Ungarn der deutschen Firma Lindström lässt sich – [trotz der erwähnten Schwierigkeiten](#) - praktisch seit dem Augenblick der Gründung gut mitverfolgen. Dafür, dass der Label Lindström zu derart viel Aufmerksamkeit und zu zahlreichen Möglichkeiten kam, spielt sicherlich die dualistische Staatsform der Österreichisch-Ungarischen Monarchie eine bedeutende Rolle. Die wichtigsten Volksgruppen waren die Österreicher und die Ungarn, die vorherrschenden Sprachen Deutsch und Ungarisch. In vornehmen Kreisen pflegte man auch das Französische und Lateinische, außerdem pflegten selbstverständlich alle anderen Volksgruppen der Monarchie ihre

eigenen Sprachen, doch zahlenmäßig blieben sie weit hinter den Staatsbürgern deutscher und ungarischer Muttersprache zurück.

Im kulturellen Bereich war hinsichtlich der von außen kommenden Einflüsse die Dominanz des Deutschen eindeutig, und das traf insbesondere auf die Literatur, das Theater und vor allem auch auf die Musik zu. Die Musiklehrer richteten sich nicht nur praktisch ausschließlich nach dem deutschen Strickmuster, auch die Unterrichtssprache war oft ausschließlich die deutsche.

Diese Umstände haben die Verbreitung deutscher Kulturprodukte auf dem ganzen Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ganz wesentlich erleichtert. Die deutschen Musikverlage pflegten bereits im 19. Jahrhundert ergiebige Kontakte innerhalb der Monarchie mit Musikverlagen sowie mit Groß- und Detailhändlern von Noten.

Nach einer gewissen Zeit beschränkten sich die deutschen Musikverlage nicht mehr nur auf den direkten Export. Auf bedeutenden Abnehmermärkten wie es die Österreichisch-Ungarische Monarchie war gründete man selbständige Vertretungen und in der Folge begann man mit der gebietsweisen Übertragung der Rechte, modern gesagt mit der Veräußerung der Lizenzrechte an solche Unternehmen in der Monarchie, die bereits über bedeutende eigene Vertriebsnetze verfügten. auf diese Weise gelangten nicht nur die Rechte an deutschen Publikationen in die Monarchie, sondern auch die Vertriebsrechte für Europa englischer, französischer, italienischer, latein- und nordamerikanischer sowie asiatischer Verleger. Dies wurde das Profil solcher renommierten Musikverlage der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, meist mit Sitz in Wien oder Budapest, wie *Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmansky)*, *Wiener Bohème*, *Musik-Blätter*, *Otto Maass*, *Rózsavölgyi*, *Nádor*, *Zipser & König*, *Bárd*, *Gerő* und andere.

Infolge des Erscheinens der Tonaufnahmen traten neue, bislang unbekannte Rechte in Erscheinung – Rechte auf Aufnahmen, und die deutschen Verlage bzw. ihre Vertretungen in der Monarchie legten Wert darauf, diese Rechte zu behalten. Neue Unternehmen, die sich auf die Herausgabe von Grammophonplatten spezialisieren wollten, mussten die Rechte zur Herausgabe einer Tonaufnahme erst von den Musikverlagen besorgen.

Gegen Bezahlung der entsprechenden Tantiemen erhielten sie diese Rechte in der Regel ohne weiteres. Es lag natürlich auch im elementaren Interesse der Musikverleger, dass in verschiedenen Weltgegenden so viele Aufnahmen wie möglich von den von ihnen verlegten Stücken erstellt wurden, da dies nicht nur das Geschäft der Notenherausgabe rentabler gestaltete, sondern die Tonaufnahmen vergrößerten auch den Bekanntheitsgrad solcher Stücke und sowohl das Prestige als auch die finanzielle Basis der Verleger. Für die Komponisten und Texter fiel von diesen Tantiemen nur Krumen ab – wenn sie überhaupt etwas erhielten. Aber auch ihr Prestige wuchs durch die Veräußerung der Rechte bzw. durch die Tonaufnahmen. Dies war praktisch ein sich selbst auslösender Vorgang, der auch durch die eben im Entstehen begriffene Werbebranche verstärkt

wurde und die Marktfähigkeit der Künstler steigerte.

Die Plattenlabel des Lindström-Konzerns bauten in Windeseile ein äußerst großes Repertoire auf, zu dem die meist in Deutschland hergestellten Aufnahmen ungarischer Opernsänger genauso hineinpassten wie Gesangs- und Instrumentalnummern der Zigeunerensembles die damals als Inbegriff der ungarischen Folklore galten, ungarische Orpheum- und Operettenlieder, Programme von Salonensembles, Produktionen von Coupletsängerinnen und -sänger, Auftritte ungarischer Humoristen und die populärsten Stücke aus dem ungarischen wie internationalen Repertoire der in der ungarischen Hälfte der Monarchie stationierten Militärkapellen. Nicht zuletzt waren von Anfang an auch die neuen Gesellschaftstänze für die Lindström-Labels von Bedeutung und so finden wir unter den Grammophonplatten, die zu Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts in der Monarchie vertrieben wurden, erstaunlich viele Cake Walk, Ragtime, Two Step, One Step, Foxtrott und Tango-Aufnahmen.

Die Grammophonplatten des Lindström-Konzerns der Periode 1903-1920 wurden in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie unter den Labels *Odeon*, *Beka*, *Favorite*, *Lyrophon*, *Dacapo*, *Jumbo*, *Jumbola*, *Fonotipia*, *Homophon*, sowie *Odeonette* und *Lindex* vertrieben, gleichzeitig trat ein eigenständiger ungarischer Markenname in Erscheinung, *Diadal*, auf Deutsch: *Triumph*.

Einige Aufnahmen sind allerdings unter dem Label *Diadal Veni Vidi Vici* erschienen. Unter diesen Marken hatte unseren derzeitigen Erkenntnissen zufolge lediglich *Fonotípia* kein ungarisches bzw. mit Ungarn in einem Zusammenhang stehendes Repertoire. Der überwiegende Teil der Tonaufnahmen, die in einem Zusammenhang mit Ungarn stehen, und ein Gutteil der ausländischen Tonaufnahmen wurden vor dem Ersten Weltkrieg in den Presswerken der Österreichisch-Ungarischen Monarchie hergestellt, ab 1910 auch in Budapest.

Im Jahr 1908 wurde auch in Ungarn ein Schallplattenwerk namens *Első Magyar Hanglemezgyár* (Erstes Ungarisches Schallplattenwerk) gegründet, die bis heute bereits zur Legende wurde.

Unserem heutigen Wissensstand zufolge sind die Budapester Pressungen in der Ersten Ungarischen Schallplattenfabrik erfolgt, und zwar in einem Gebäudekomplex beachtlicher Größe, der im VIII. Bezirk in der *Práter utca 53.* erbaut wurde. Im Gebäude der Ersten Ungarischen Schallplattenfabrik befand sich die gesamte benötigte Infrastruktur an einem Ort, vom Tonstudio bis zu den zentralen Grammophon- und Grammophonplattenlagern und dieser Komplex blieb in Ungarn einmalig, bis zum Ende der ungarischen Schallplattenproduktion in den 1990-er Jahren. Mit

großer Wahrscheinlichkeit wurden hier in der Ersten Ungarischen Schallplattenfabrik auch die meisten ungarischen Tonaufnahmen der Produkte des Labels *Diadal* hergestellt.

Im internationalen Repertoire von *Diadal* fanden vor allem Aufnahmen österreichischer und deutscher Volks- und U-Musik Platz, nebst zahlreichen Aufnahmen von Militärkapellen.

Die Stärke des Labels *Diadal* war allerdings das ausgesprochen ungarische Repertoire – ungarische Musiker spielten die Stücke heimischer Komponisten und ungarische Interpreten machten sich die „Rosinen“ des internationalen Repertoires zu eigen, in erster Linie aus der Welt der Modetänze. So hatte *Diadal* Grammophonplatten mit Cake Walks, Tangos, Two Steps, One Steps und Foxtrotts im Programm.

Eine der eigentümlichsten Editionen von *Diadal* war sogleich die Platte mit der Laufnummer D eins, die auch im ungarischen Co-Label *Lyrophon* erschienen ist, und die Aufnahme war zugleich **eine der** beiden bekanntesten Tonaufnahmen der Első Magyar Hanglemezgyár (Erste Ungarische Schallplattenfabrik), die im Juni 1912 unter den Titeln *Medvetánc* (*Bärentanz*) bzw. *Kakastánc* (*Truthahntanz*) aufgenommen wurden. Die erstere ist nichts anderes als die ungarische Version von *Alexander's Ragtime Band*.

Es ist anzumerken, dass *Alexander's* seinerzeit einer der bedeutendsten Erfolge in Ungarn war. Es sind vier ungarische Textversionen von zwei Textern bekannt und drei davon wurden auch auf Grammophonplatten aufgenommen. Während einem einzigen Jahr schaffte es Irving Berlins Melodie auf rund zwanzig verschiedene ungarische Grammophonaufnahmen – einige davon interpretiert von jener Hermin Solti, die auch auf der ominösen Platte Nummer D eins den *Bärentanz* singt, und zwar in Begleitung ihres Gatten Ernő Király.

Hermin Solti sang im Zeitraum von 1912 bis 1914 insgesamt fünf Ragtime-Kompositionen, und zwar die Nummern *Everybody Doin' It Now*, *Ragtime Violin*, *The Wedding Glide*, *Alexander's Ragtime Band* und eine ungarische Komposition aus der Feder Albert Hetényi-Heidlbergs namens *Palkó, Te drága rajkó* (*Paulchen, Du lieber Zigeunerkind*). Leider Gottes können den extrem geistreichen, frivolen Text nur diejenigen so richtig schätzen, die ausgezeichnet Ungarisch können, darum sparen wir uns das Anhören dieser brillanten Aufnahme.

Von den Ragtime-Aufnahmen der Hermin Solti wollen wir uns aber die erste im Label *Diadal* erschienene Grammophonplatte zu Gemüte führen, auf der das Ehepaar Solti-Király zu hören ist. Es spielt das Orchester der Első Magyar Hanglemezgyár geleitet vom Komponisten und Pianisten Zsigmond Vincze.

[/Ujjé a Ligetben nagyszerű... CD, track 14/ 2:36](#)

Während der ersten Jahre füllten freilich vor allem Importplatten die ungarischen Kataloge von *Odeon* und *Jumbo*, von denen uns drei Exemplare aus den Jahren 1909 und 1910 zur Verfügung stehen. Alle drei Kataloge wurde den zukünftigen Plattenbesitzern ursprünglich von der einen Budapester Firma Erdélyi Vilmos & Co. in die Hand gedrückt, deren Profil unter anderem der Vertrieb von Grammophonen und Grammophonplatten war. Firmensitz und Geschäftslokal befanden sich im damaligen vierten Budapester Gemeindebezirk in der Koronaherczeg utca Nummer eins.

Diadal beschäftigte zahlreiche Opern- und Operettensängern/sängerinnen, die an Aufnahmen ungarischer Lieder und Schlager mitwirkten, aber nur drei von ihnen – Elza Szamosi, Richard Erdöss und Béla Környei – erhielten die Möglichkeit, in ihrem angestammten Genre der Oper zu brillieren. Je zwei Aufnahmen von Szamosi und Erdöss im *Diadal*-Label sind erhalten geblieben.

Mit dem Mitglied der Ungarischen Königlichen Oper Béla Környei wurden für *Diadal* nicht weniger als zwölf Aufnahmen erstellt, die in der Folge auch bei *Beka*, einem anderen Lindström-Label, erschienen sind.

Unser Zitat wurde 1914 erstellt und ist ein Detail aus der Verdi-Oper *Aida*, interpretiert von Béla Környei.

[/Környei CD, track 2/ 2:01](#)

Die beiden Labelgruppen in ausländischem Besitz waren *His Master's Voice/Columbia* und *Parlophon/Odeon*, letztere baute bereits in den frühen 1920-ern ihre Positionen auf dem ungarischen Markt aus. Wie aus dem rund 11 Laufmeter langen Archivmaterial der Budapester Firma Rózsavölgyi és Társa hervorgeht, waren die ungarischen Konsumenten zu dieser Zeit nur noch in geringerem Ausmaß offen für ein internationales Repertoire. Die Kunden orientierten sich je länger je mehr am Repertoire in ungarischer Sprache, was ich mir zum Teil mit einer Art Trianon-Syndrom erkläre – einer nationalen Neuausrichtung infolge der Zerschlagung des Königreichs Ungarn.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden im Königreich Ungarn die neuen – zuerst im akustischen, dann im elektronischen Verfahren aufgenommenen – Grammophonplatten nur noch unter der Originalmarke sowie unter den Labels *Odeon*, *Glória* und *Parlophon* vertrieben.

Die ungarischen Schlageraufnahmen wurden sorgfältig vorbereitet und aufgrund seriöser Marktforschung ausgewählt. Aufnahmeort war zunächst Berlin, später nahmen *Parlophon* und

Odeon in Budapest auf und sicherten sich eine führende Stellung auf dem ungarischen Markt.

Wie vorher bereits erwähnt, verfügte die Marke *Odeon* in Ungarn stets über ein gutes Renommé, weshalb sich Lindström ab den 1920-er Jahren im Wesentlichen auf das Label *Odeon* und im geringeren Ausmaß auf die Marke *Parlophon* konzentrierte. Den übrigen Lindström-Marken begegnen wir praktisch nur noch ergänzend bei den Importplatten, quasi um zu demonstrieren, dass man ein großes internationales Unternehmen war. Gleichzeitig erschienen auch bei der Marke *Glória* etliche Neuheiten mit ungarischem Bezug, die erfolgreich in Ungarn vertrieben wurden.

Die ungarischen Tonaufnahmen und die Import-Aufnahmen bzw. die Musiker des Importsektors sprachen jeweils einen grundlegend unterschiedlichen Kundenkreis an. Insofern ist kein Zufall, dass Zsigmond Liebner, der Leiter der Budapester Lindström-Vertretung im Jahr 1932 einen sechzehn seitigen kleinformatigen Katalog mit dem Titel *Odeon und Parlophon Schallplatten* - „Verzeichnis ausländischer Lied-, Tanz- und Kunstaufnahmen“, in dem „Tonfilm-Schlager, Operetten-Aufnahmen und Tanzorchester-Aufnahmen“ vorkamen, und wie er schrieb, „zum Teil mit deutschem oder englischen Refrain“.

Dieses Verfahren wurde bis 1950-51 angewendet, als auf sowjetisches Geheiß auch die Schallplattenindustrie verstaatlicht wurde. Das Label hieß zuerst *Tonalit*, später *M.H.V.* (Ungarischer Schallplattenbetrieb) und noch später *Qualiton*. Nur ein unbedeutender Teil des ursprünglichen *Odeon*-Repertoires wurde vom Staatsbetrieb in das Repertoire der Schellackplatten mit 78 Umdrehungen übernommen. Die echte Neugeburt ließ bis zu den allerletzten Jahren der LP-Epoche auf sich warten, Damals erschienen bereits unter den Labeln *Hungaroton* bzw. *Qualiton* mehr oder minder regelmäßig Archiv-Editionen, und auch *Pannonton*, eines der ersten nichtstaatlichen Labels, trat in Erscheinung. Diese Editionen waren allerdings kaum mehr labelspezifisch sondern in erster Linie interpretenspezifisch. Es erschienen aber auch Neueditionen einiger früherer *Odeon*-Jazzaufnahmen beim britischen Label *Harlequin* und bei *Pannonton*. Bei ersterer Neuedition spielte mein Freund Rainer E. Lotz eine große Rolle, bei letzterer die Herren Dr. Dietrich Schüller und Franz Lechleitner vom Tonarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Weitere Neueditionen kamen selbstverständlich im CD-Zeitalter hinzu, als sowohl die Nachfolger des in mehrere Teile zerfallene, ehemals zu 100% staatliche Labels *Hungaroton* als auch neue ungarische Label wie *Pannon Archív*, *Pannon Classic*, *Pannon Jazz* und *Rózsavölgyi* zahlreiche vor 1950 herausgebrachte Tonaufnahmen zu neuem Leben erweckten.

Einer der bemerkenswertesten Welterfolge erblickte in Budapest das Licht der Welt. Ein

junger Journalist namens László Jávör schrieb eines Tages ein außerordentlich trauriges Gedicht, das Rezső Seress vertonte. Es fand sich ursprünglich kein ungarischer Schallplattenverlag, der die Aufnahme des als Noten erschienenen Stückes übernommen hätte, es gingen nämlich alle davon aus, für ein derart trauriges Lied bestünde keine Nachfrage.

An dieser Stelle trat der Zufall in Aktion. Im Budapester Aufnahmestudio von *Odeon* erstellten gerade die Smiling Boys Aufnahmen, die eine der Hausbands des Labels waren. Die Mitglieder waren durch und durch Profis, die die bestellten Aufnahmen im Handumdrehen bewältigten. Die Musiker waren schon drauf und dran, zusammenzupacken, als sich der Toningenieur an die Musikanten wandte, er habe da noch eine vorgewärmte Aufnahmeplatte, sie mögen doch noch etwas singen.

Weder der Sänger Pál Kalmár noch der erste Pianist der Band Lajos Martiny hatten ein weiteres Arrangement zur Hand. Da griff der Herr Kalmár rasch eine Stück für Gesang und Klavier zur Hand, legte es auf den Notenständer, Martiny schaute sich das Stück einmal durch, und schon sollte die Aufnahme des Gesang-Klavier-Duetts beginnen.

Nun war zwar die erste Tonaufnahme von *Gloomy Sunday*, zu Deutsch *Einsamer Sonntag* geboren. Sie musste allerdings noch geraume Zeit warten, bis man sich traute, sie herauszubringen. Schließlich kam sie aber heraus. Binnen kurzem sangen die Nummer nicht nur Billie Holiday, Artie Shaw, Billy Eckstine, Don Byas, Stan Kenton und viele andere auf ihren Konzerten und als dramatisierte Bühnenversion, sie entpuppte sich als einer der meist gespielten Schlager der Epoche. Wir haben von einer französischen Version Kenntnis erlangt, die nach dem Muster von Schuberts Abschiedssymphonie so zu Ende ging, dass die verschiedenen Instrumentisten auf der Bühne Selbstmord imitierten – der eine trank den Giftbecher ein anderer erstach sich mit dem Dolch, der Bassist knüpfte sich auf, und der übrig gebliebene Schlagzeuger schoss sich in die Schläfe.

Hören wir jetzt die legendäre erste Aufnahme der Nummer, die im Jahr 1935 im Budapester *Odeon* Studio entstanden ist.

[/Rózsavölgyi, Martiny track 1/ 2:48](#)

Schon in den Anfängen der ungarischen Plattenindustrie und bis in das späte zwanzigste Jahrhundert konnte man die höchsten Verkaufszahlen mit Aufnahmen der sogenannten Zigeunermusik erzielen. Natürlich interessieren sich Ungarischsprachige in erster Linie für Lieder mit Text, wogegen sich Liebhaber anderer Muttersprache eher für Instrumentalstücke erwärmen können.

In der zweiten Hälfte der Dreißiger Jahre stieß ein Herr namens Antal Greiner zur Budapester *Odeon*-Vertretung, der eine wichtige Gestalt der ungarischen Schallplattengeschichte war. Greiner mischte bereits bei der Ersten Ungarischen Schallplattenfabrik in nicht unerheblichen

Ausmaß mit und als diese aufgelöst wurde, verblieben gewisse Rechte weiterhin bei Greiner. Er versah 1926 auch die erste ungarische Decca Gramofon-Vertretung und leitete eine kraftvolle *Odeon*-Reklamekampagne, von der etliche Dokumente in unserem Besitz stehen. Wie aus unserem Bibliotheksbestand hervorgeht, veröffentlichte Greiner innerhalb von knapp fünf Jahren nicht weniger als fünfzig verschiedene Schallplattenprospekte und Kataloge, die meist mit einer Laufnummer publiziert wurden, wodurch sich die tatsächliche Reihenfolge der Publikationen und der Gesamtumfang der Serie gut bestimmen lässt. Antal Greiner veröffentlichte in regelmäßigen Abständen vierzig-fünfzig Seiten starke, sogenannte *Odeon Hauptverzeichnisse*, in dem die ungarischen und ausländischen Aufnahmen sorgfältig getrennt in zwei Hauptteilen aufscheinen. Die ungarischen Aufnahmen wurden in weitere große Untergruppen unterteilt, wie *Jazz-Tanzorchester*, *Ungarische Lieder*, *Zigeunermusik*, *Militärmusik* usw.

Greiner brachte außerdem häufig zwei- oder vierseitige Produktprospekte heraus, zum Beispiel im Jahr 1938 die *Neuheiten aus Jazz und Ungarischem Lied*. Dieser Prospekt verdeutlicht, dass das Publikum - obwohl die *Ungarische Radiozeitung* oft über Gegensätze zwischen Jazz- und Zigeunermusikern zu berichten wusste - beide Musikgenres gleichermaßen schätzte. Auch ein Gutteil der Musiker begann sich auf beiden Gebieten zu profilieren und Aufnahmen zu erstellen.

Heute sind die Genres bereits derart miteinander verwachsen, dass zum Beispiel auf dem Konzerten von Roby Lakatos, der in Budapest zur Welt kam und in Westeuropa lebt, original Zigeunermusik ebenso ertönt wie astreine Jazzmusik.

Die Kehrseite der Angelegenheit ist, dass derzeit rund die Hälfte der ungarischen Jazzmusiker Roma sind.

Antal Greiner schuf 1941 die Einrichtung der speziellen Verzeichnisse. In diesem Rahmen erschien etwa ein achtseitiges *Spezielles Odeon Verzeichnis zum Gedenken an Imre Magyari*, das die Aufnahmen des damals verstorbenen Zigeunerprimas in einen einzigen repräsentativen Katalog sammelte. Den Wert und die Bedeutung des Katalogs erhöht die Titelbildaufnahme Magyaris und seines Zigeunerensembles nur noch.

Árpád Medgyesi Balázs war eine ganz besondere Persönlichkeit – Liedkomponist, Violinist, Dichter, Jurist, Vorsitzender des Vormundschaftsgerichts, stellvertretender Polizeioberkommandant von Budapest, Chefredakteur der Magyar Rádióúság/Ungarischen Radiozeitung sowie stellvertretender Vorsitzender des Verbands ungarischer Komponisten und Texter. Zahlreiche ungarische Lieder von ihm sind auf *Odeon* Grammophonplatten erschienen, darunter eines seiner bekanntesten Lieder, *Gyere velem akáclombos falumba*, auf Deutsch *Komm mit mir in mein akazienbelaubtes Dorf*, interpretiert vom Mitglied der Ungarischen Staatsoper Endre Koréh, der wie

viele seiner Kollegen vor allem Unterhaltungsmusik aufnehmen konnte. Als Begleitband hören wir ein weniger berühmtes Ensemble, die Zigeunerkapelle Jóska Szegedi Farkas.

/Koréh CD, track 2/ 2:52

Zuerst mag der glückliche Umstand, dass trotz der Verwüstungen zweier Weltkriege noch in der zweiten Hälfte der 1940-er Jahre fabriksneue akustische Grammophonplatten aus dem Bestand der Marke *Diadal* auftauchen konnten, die vor dreißig-fünfunddreißig Jahren aufgenommen worden waren, geradezu bizarr und sonderbar erscheinen. Der Verkauf dieser Platten lässt sich aufgrund der rosaroten Stempelmarken der sogenannten „Luxussteuer“, die auf die Plattenlabel aufgeklebt wurden, eindeutig belegen.

Diese Luxussteuer wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zum wiederholten Mal in Ungarn eingeführt, sie verteuerte eine Grammophonplatte ungefähr um den Wert eines Stundenlohnes.

An dieser Stelle möchte ich einen ungarischen Buch- und Plattenantiquar namens József Baján erwähnen, der insbesondere Matrizen und Aufkleber aller Art sammelt, die auf Schallplatten aufgeklebt wurden und unter anderem das Urheberrecht und den Vertrieb dokumentieren. In meinem kürzlich erschienenen Band *K.u.k. Ragtime. Die Ragtime Ära der Österreichisch-Ungarischen Monarchie* habe ich nicht weniger als dreiunddreißig Papierschnipsel aus seiner Privatsammlung verwendet. Diese sind eine ideale Ergänzung der zahlreichen Labelfotos des Buches, die auch die Tätigkeit des Lindström-Konzerns gut illustrieren.

Insofern verwundert nicht, dass die *Odeon*-Platten rund 50 Prozent der Grammophonplattensammlung meines Vaters ausmachten – die Rede ist von insgesamt rund 400 *Odeon*-Aufnahmen zu durchschnittlichen 3 Minuten. Auf diesen Grammophonplatten waren solche ungarischen Stars zu hören, die Tanz- und Jazzmusik spielten, wie zum Beispiel die Big Band von Chappy. Gerade aus den Berliner Aufnahmen lässt sich gut nachvollziehen, dass Chappy eigentlich in der Band von Arthur Briggs so richtig Schlagzeug spielen gelernt hat. Zu den Stars von *Odeon* gehörten auch Lajos Martiny, der „ungarische Swing-König“ und Mihály Tabányi, dem Gewinner der ungarischen „Ziehharmonika-Olympiade“. Auf *Odeon*-Platten singen unter anderen auch Pál Kalmár, Kató Fényes, Anita Best, Zsuzsa Vadas, Antal Gorody G., Holéczy Vocalensemble.

Diese Tonaufnahmen gehören zum Alltag meiner Kindheit und es ist kein Zufall, dass ich schon 1964 mit 17 Jahren zum Jazzfan und Plattensammler wurde. Schon die erste erworbene Mikroplatte hat in mir den Forscherdrang erweckt und schon bald hab ich mich immer mehr mit der Erforschung der diskographischen Daten der Schallplatten und mit der Geschichte der einzelnen Plattenfirmen beschäftigt. Derzeit beschäftigte ich mich in erster Linie mit Diskographie, ich sammle die Daten und veröffentliche die konsolidierten Ergebnisse mehr oder weniger regelmäßig.

In einer neuen Buchreihe namens *Ungarische Diskographien* erscheint als erster Band am 18. September 2008 die Diskographie der Első Magyar Hanglemezgyár, Erste Ungarische Schallplattenfabrik. An diesem Tag wird nämlich in Budapest unter dem Namen „*Funkelnde schwarze Scheiben – 100 Jahre Schallplatte in Ungarn*“ eine groß angelegte Ausstellung eröffnet.

Herausgeberin der Diskographie ist die Budapester Stiftung für Jazzbildung und -forschung. Die Koautorin des Bandes, die verdiente ungarische Diskographin Dr. Klára Bajnai, befindet sich heute unter uns.

In dieser Reihe dürfen selbstverständlich die ungarischen Aufnahmen von *Odeon* nicht lange auf sich warten lassen, die ja schon in der akustischen Ära und bis hinein in die Epoche der elektronischen Aufnahmen eine bedeutende Rolle in der ungarischen Schallplattengeschichte spielten.

Wir planen, die Diskographie der *Diadal*-Platten als nächsten Band gleich nach der Veröffentlichung des Bandes zur Ersten Ungarischen Schallplattenfabrik herauszubringen. Dabei stützen wir uns grundlegend auf die Unterlagen von Frau Dr. Klára Bajnai und des noch nicht erwähnten Sammlers von Schellackplatten Gábor Zoltán Kiss. Selbstverständlich fließen auch die Exemplare meines eigenen Plattenarchivs ein, außerdem die einschlägigen Grammophonplatten der Bibliothek der Stiftung für Jazzbildung und -forschung und des Archivs der Ungarischen Gesellschaft für Jazzforschung.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass unsere Serie – obwohl wir auf Vollständigkeit bedacht sind – es unterlässt, um jeden Preis Daten zu veröffentlichen, die nicht mehrfach verifiziert werden konnten. Die zeitgenössischen Zeitungsannoncen, Plattenprospekte, Kataloge und Firmenkorrespondenzen stellen für uns nur einen Ausgangspunkt dar. Die Erfahrung unserer mehrjährigen diskographischen Tätigkeit legt nämlich eindeutig nahe, dass in Ungarn noch mehr als anderswo ohnehin solche Grammophonplatten gab, über deren Aufnahme, Herstellung, ja sogar Erscheinen berichtet wurde, die aber nie tatsächlich in den Vertrieb kamen! Die Gründe dafür sind vielfältig, von Fehlern bei der Aufnahme über die Verweigerung der Zustimmung zur Herausgabe durch Künstler oder politisch motivierte Verbote bis hin zu Plünderungen und Bombardierungen von Büro- und Lagerräumlichkeiten sowie Produktionsstätten.

Aus diesen Gründen stellt unsere diskographische Reihe zugleich mehr und weniger dar als die bisher veröffentlichten Labeldiskographien.

Weniger, weil nur die Daten solcher Tonaufnahmen aufgenommen wurden, über die wir tatsächlich verfügen, die wir angehört haben und – was am wichtigsten ist – deren **Label** wir sorgfältig mit anderen Datenträgern verglichen haben.

Gleichzeitig bietet diese Art diskographischer Verarbeitung wesentlich mehr als bisherige Ansätze, weil das Schicksal einer gegebenen Aufnahme weiterverfolgt wird. Was verstehen wir darunter?

Zuallererst ist am wichtigsten, dass wir SÄMTLICHE Plattenlabel in unserer Sammlung, die zu einer Matritzennummer gehören, sorgfältigst miteinander vergleichen, woraus unter anderem festgestellt werden kann, wie viele Grammophonplatten ZUMINDEST aus der Aufnahme mit der gegebenen Matritzennummer angefertigt wurden.

durch Künstler oder politisch motivierte Verbote bis hin zu Plünderungen und Bombardierungen von Büro- und Lagerräumlichkeiten sowie Produktionsstätten.

Aus diesen Gründen stellt unsere diskographische Reihe zugleich mehr und weniger dar als die bisher veröffentlichten Labeldiskographien.

Weniger, weil nur die Daten solcher Tonaufnahmen aufgenommen wurden, über die wir tatsächlich verfügen, die wir angehört haben und – was am wichtigsten ist – deren Label wir sorgfältig mit anderen Datenträgern verglichen haben.

Gleichzeitig bietet diese Art diskographischer Verarbeitung wesentlich mehr als bisherige Ansätze, weil das Schicksal einer gegebenen Aufnahme weiterverfolgt wird. Was verstehen wir darunter?

Zuallererst ist am wichtigsten, dass wir SÄMTLICHE Plattenlabel in unserer Sammlung, die zu einer Matritzennummer gehören, sorgfältigst miteinander vergleichen, woraus unter anderem festgestellt werden kann, wie viele Grammophonplatten ZUMINDEST aus der Aufnahme mit der gegebenen Matritzennummer angefertigt wurden.

Wir halten auch für wichtig, zu welchen Paarungen es zu verschiedenen Zeiten aus den einzelnen Tonaufnahmen gekommen ist. In dieser Hinsicht liefern selbstverständlich in erster Linie die Tonträger selbst Anhaltspunkte, eine weitere Quelle sind Privatsammlungen, die sich auch auf den Originalschriftverkehr der Plattenwerke erstrecken, und zu guter Letzt sind wir ab und zu in den Archiven auf verwertbare Angaben gestoßen, obwohl die Organisation der Unterlagen viel zu wünschen übrig lässt und das Auftauchen relevanter Unterlagen daher höchst unvorhersehbar ist.

Die Gründe für diese negative Erscheinungen in den Archiven mögen vielschichtig sein, der wichtigste Faktor dürfte aber sein, dass alle diese Unterlagen bis zur Wende neunzehnneunundachtzig-neunzig überhaupt nicht erforscht werden konnten. Abgesehen von seltenen Ausnahmen konnte man nur mit Sondererlaubnis des Innenministeriums nach Unterzeichnung einer Geheimhaltungserklärung darauf zugreifen, man musste sich also einverstanden erklären, die Daten nicht zu publizieren.

Es ist bedauerndswert, dass selbst in der Széchenyi Nationalbibliothek, an die

Belegexemplare verpflichtend eingereicht werden müssen, vor knapp zwei Jahren rund fünf Tonnen Drucksachen vernichtet wurden, ohne dass diese Unterlagen in irgendeiner Weise verarbeitet worden wären. Diese Drucksachen waren mindestens fünfzig-sechzig Jahre alt. Es verwundert unter solchen Umständen nicht, dass man selbst in der Nationalbibliothek nur sehr wenige Originaldokumente im Zusammenhang mit der Geschichte der Schallplattenfabrikation in Ungarn findet.

Die erwähnte Vernichtung war zu unserem großen Glück nicht vollständig, ebenso wenig wie die Ausmusterungstätigkeit der ungarischen Archive. Vernünftige Mitarbeiter behalten als Privatpersonen kleinere Mengen aus den Unterlagen zurück, dieses Material taucht dann in den Antiquariaten, Privatsammlungen und Internet-Auktionen auf. Auf diesem Weg konnte auch ich etliche Lindström-Dokumente besorgen.

Im Fall der vor der Herausgabe stehenden Diskographie der Ersten Ungarischen Schallplattenfabrik konnten wir in etlichen Fällen durch Vergleich der Typographie und der Paarungen fünf bis sechs verschiedene Ausgaben identifizieren. Im Fall von *Diadal* und den verwandten Labels geht die Sammeltätigkeit und die Verarbeitung ähnlich von statten. Aufgrund dieser Arbeit können wir zweifelsohne feststellen, dass *Diadal* die erfolgreichste Marke des Lindström-Konzerns war.

Nach den relativ kleinen Serien akustischer Grammophonplatten können wir bei den Platten der Marke *Odeon* bereits von wesentlich größeren Stückzahlen sprechen, was bei der diskografischen Verarbeitung der Schallplatten des Labels zum einen eine Erleichterung darstellt, zum anderen aber auch ein Erschwernis, aber es erscheint trotzdem nicht aussichtslos, die einzelnen Ausgaben zu dokumentieren. Es ist bereits abzusehen, dass wir in dieser Hinsicht insbesondere auf die eingepprägten Zeichen der Pressmatritze in der fertigen Ausgabe achten müssen, außerdem auf die grafischen Varianten der Plattenlabels. Die mit verschiedenen Pressgeräten in den verschiedenen Presswerken eingepprägten Zeichen waren recht unterschiedlich und eine Identifizierung wird nur in langwieriger, umsichtiger Kleinarbeit möglich sein. Die ungarischen Presswerke pprägten allerdings durchaus charakteristische Zeichen und auf dieser Grundlage konnten in früheren Jahren zum Beispiel die deutschen und ungarischen Matritzen aus der Umgebung von *Clausophon* oder auch die ungarischen Pressungen von *Brunswick* identifiziert werden. Erstere wurden von der Plattenfabrik Mocsányi és Társa gepresst, letztere von der Kunstharzwarenfabrik, auf Ungarisch Ruggyantaárúgyár. Unseren derzeitigen Erkenntnissen zufolge presste die Kunstharzwarenfabrik in der Zwischenkriegszeit auch besonders viele *Odeon*-Platten.

In dieser Hinsicht stelle ich traurigen Herzens fest, dass die offizielle Unternehmensgeschichte der Kunstharzwarenfabrik zwar von der verstaatlichten Nachfolgersgesellschaft Taurus Gummiindustrie-Unternehmen 1982 in einem gesonderten Band

herausgegeben wurde, doch darin wird kein einziges Wort darüber verloren, dass ab 1933 während mindestens drei Jahrzehnten hier die große Mehrzahl der in Ungarn produzierten Grammophonplatten hergestellt wurden!

Die Unterlagen der Kunstharzwarenfabrik können aus recht unterschiedlichen Quellen aufgespürt werden, großteils auf verschlungenen Pfaden. Allein die Durchsicht der ungeordneten Archivbestände wird viel Zeit in Anspruch nehmen, aber wir sind zuversichtlich, dass wir binnen einiger Jahre in dieser Hinsicht schon von eindeutigen Ergebnissen berichten und eine möglichst VOLLSTÄNDIGE elektronische Diskographie der ungarischen *Odeon* herausgeben können.

Jetzt hören wir eine *Odeon*-Aufnahme, die gegen Ende des Jahres 1946 mit dem Sextett Lajos Martiny des „ungarischen Swingkönigs“ entstanden ist. György Váradi, Holzbläser, Gábor Radics, Violine, Jenő „Bubi“ Beamter, Vibraphone, Lajos Martiny, Klavier und Arrangement, Sándor Horváth, Gitarre, und József Schlotthauer, Kontrabass.

Skala (Benny Goodman)

/Magyar jazztörténet könyv 1. CD, track 20/ 14 perc

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Grüß Gott!